

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 42

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altentheim mit dem bei Buben üblichen Lärm zu baden. So weit wir auch noch von ihnen entfernt waren, trug doch das Wasser jeden Laut von dort in unsere Stille herüber. Doch erst dann interessierte uns die Sache, als die Buben so mörderlich schrien, daß man an Notruf denken mußte. Natürlich dachten wir, es sei vielleicht einer der Buben in die Tiefe der Rheinrinne hinausgeraten, Nichtschwimmer und am Ertrinken. Indessen hatten wir bald erkannt, daß es sich nur um eine ganz gewöhnliche Balgerei der Buben im Wasser handle. Dies kaum festgestellt und uns wieder der Ruhe überlassen, als plötzlich unsere Jäger, durch das Wehgeschrei angelockt, hinter uns aus dem Dickicht brachen, um Ausblick nach der vermeintlichen Unfallstelle zu gewinnen. Der vorderste von ihnen kam sogleich heran zu uns an den Badestrand: „Muß man denen da draussen nicht Hilfe bringen?“ rief er uns an. Ich verneinte das und erklärte, daß es nur etwas übel angebrachter Uebermut der Buben sei. Das wollte der Frager zunächst nicht glauben und veranlaßte mich, durch seinen Geldstecher zu sehen. Ich tat ihm den Gefallen, wiewohl ich eigentlich nicht die Absicht hatte, mich Fremden in solchem Negligé zu präsentieren. Nun, wir hatten schon recht gesehen; auch nicht die Spur von Gefahr! Und dann wechselte man noch einige erklärende Worte über den Vorfall. Da plötzlich der Anführer der Jäger mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns in der Miene: „O, die Herren wollen gütigst entschuldigen! — Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle? Mein Name ist Meier,“ rief er, sich in Positur werfend, „Meier, Buchhändler aus Heidelberg.“

Was blieb mir da, um hinter so viel Höflichkeit und Bildung nicht erbärmlich zurückzutreten, anderes übrig, als mich ebenfalls in Positur zu werfen, so gut ich konnte, und dito vernehmlich zu rufen: „Suber, Schweinehändler aus Budapest.“

Unsere Pait

In einem Bahnhof steht ein polnischer Handelsmann mit seiner besondern Ehehälfte am Billetschalter.

„Kann ich bekommen zwei Billet für Kinder, für mich und mein Weib?“ fragt er den diensttuenden Beamten. „Sind Sie denn Kinder?“ fragt dieser erstaunt.

„Jo! — Kinder Israels!“

Verschiedene Ballons

Mutter (zum 5jährigen Heicheli, der im Warenhaus einen schönen Ballon bekommen): „Was, jeh möhnißt no, mit eme so ä schöne Ballong? Jo woll!“

Heicheli: „Ja aber ich hett halt scho ebigs lang einen übercho, wenn D' müd allimol dem Vatter noegrüßt hettist: Bring mir nu kån Ballong hei und jäb bring mir!“

Hundertundeine Schweizerstadt

Münzingen.

Links vom Bahndamm liegt das Dorf, Reinlich, zierlich, nett, Nicht umsonst im Lande „Bern“ Suber und adrett. Aufgehoben ist man drinn' Wie in Himmels Schoß, Und man ißt und trinkt dafeselbst Wirklich ganz famos.

Rechts vom Bahndamm, riesig groß Steht ein Bau-Komplex, Drinnen lauter Leute sind Deren Hirn konvex. Dem Beschauer aber steht Still fast der Verstand: Daß es soviel Narren gibt Rings im Berner Land.

Doch denkt man an's Weltgescheh'n, Wie es heute ist, Wird man punktö „Narrenhaus“ Wieder Optimist. Und man grübelt hin und her, Ueberlegt und sinnt: Ob die drinnen, nicht am End' Doch die Klüger'n sind?

peregrinus

Bis zum Knie

Eine Mode-Dede

Zimmer höher steigt des Röckchens holder Saum.

Ob du im „au Lac“ bist oder „Dolder“ — D Traum.

Wenn die Beinchen sozusagen Sich dann auch noch überschlagen, Ach!

Da wird manchem sonst korrektem Manne Schwach!

Bei der unfreiwill'gen Beinbeugung, Oh!

Kommt des Herzens gute Ueberzeugung So — so —

Ganz allmählich zu Gedanken, Die nicht passen, und — ins Wanken, Daß

Man bald rot wird — das gehört sich! — und bald Bläß!

Wer ist schuld an diesem Sachverhalte? Sprech!

Nur — des Mannes dreiste Augenspalte! Ja, schiebt

Ist allein der Blickensender, Nicht — der Träger der Gewänder,

Die Zimmer nur ein Ausfluß sind des demier Cri!

Göttin Mode, sie ist unerbittlich, Liebt

Den nur, der ihr folgsam dient, als sittlich Und schiebt

Noch die Schuld an der Erregung Auf des Mannes Hirnbewegung,

Schlau,

Mit der allbekanntnen Logik einer

Frau!

Marabu

Die beredte Thurgauerin

Tüend d'Rittel zue, d'Thurgauer chömmie, Am Trachtetag hend's briielet z'Bern, Me mag ene die Freud scho gönne, Denn d'Bernerburische chögeled gern!

Do einisch hört me menge lache Und 's Chögele ufs mol verstummt, Die Spötter längi Gsichter mache, Und menge i si's Bärtli brummt.

Warum — e schnuck's Thurgauermailli, Het schnell e träfti Antwort gha, Wo sißt und gern ghört wird, verstaht si, Wo gsreut het menge Buremaa.

Denn schelmisch het si lah verklute: Bis d'Berner d'Rittel zueto hand, Mueß uferan kan biße spüte, Bis denn send mer scho lang diham!

Lieber Rebelspalter!

In einer Alpinistenversammlung referierte jüngst ein junger Bergsteiger über eine Tour, wobei er seinen Bericht mit der folgenden poetischen Phrase abschloß: „Im Schweiß der untergehenden Abendsonne erreichten wir müde das Tal.“

Wer hat nicht Mitleid mit den staubbesuckten Erdenbewohnern, die so weit „geloffen“ sind, daß selbst die Spenderin der Tageshelle am ganzen Körper von Schweiß trieft?

Bekanntlich trifft man bei der S. B. B. immer erst dann eine Schutzmaßnahme, wenn ein größeres Unglück passiert ist. Letzter Tage verblüffte mich die Seelenruhe, mit der man dort diesem Grundsatz nachlebt. Ich fuhr mit meinem Motorrad in der Nacht gegen W. Plötzlich höre ich einen Ruf, stoppe, und sehe, daß ich mir bei einem Haar an einer Barriere die Knochen zerschlagen hätte. „Zum Teufel,“ murkte ich den Wärter an, „nicht einmal eine Laterne ist da —, ist denn noch niemand in diese Barriere hineingefahren?“ Worauf er mit der größten Selbstverständlichkeit erwiderte: „Nein, heute noch nicht!“

Eine größere Gesellschaft aus K. wollte leztthin eine Photographie machen. Man beigte die Leute kunstgerecht aufeinander, was bekanntlich immer eine Ewigkeit beansprucht und für Menschen, die ihre Abstammung nicht verleugnen können, eine wahre Marter bedeutet. — Glücklicherweise war man so weit. Damit aber auf dem Bilde niemand fehle, stellten sie zum Abknipsen einen Dorfjungen an. Die Gesellschaft hatte sich schon längst wieder zerstreut, als es dem Photographen einfiel, den Jungen zu fragen, ob er auch genau so abgedrückt habe, wie er es ihm gezeigt hatte. Worauf derselbe erwiderte: „O gewiß, — ich habe es sogar vorher noch ein paar Mal probiert!“

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836